



## FÜR KOLONIALBRIEFMARKEN-SAMMLER

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der Sammler Deutscher Kolonialpostwertzeichen im Bund Deutscher Philatelisten

Zu den Aushilfsentwertungen von Deutsch-Südwest

## "Owikokorero" handschriftlich

Eine Lanze für Unteroffizier Schmengler

Oft wird der Sammler deutscher Kolonialpostwertzeichen und deren Abstempelungen vor Probleme gestellt, die nicht zu lösen sind, zumal darüber Publikationen in Handbüchern, Zeitschriften und Berichten existieren die sich widersprechen oder Ansichten vertreten werden, die längst als überholt angesehen werden müssen.

Eines dieser Probleme ist die Handschrift des Unteroffiziers Schmengler von der Feldpoststelle in Owikokorero aus dem Jahre 1905. (Abbildung 1)

In Ermangelung eines eigenen Poststempels wurden damals die Aufgabedaten durch ein ausrangiertes Dienstsiegel mit Datumseinrichtung kenntlich gemacht, der Ortsname wurde handschriftlich eingefügt. Von dieser seltenen Entwertung sind nur wenige Stücke bekannt, da sie nur 23 Tage vom 13. 7. bis 4. 8. 1905 vorkommt. Stempelspezialisten

und auch Feldpostsammler betrachten sie als begehrenswerte Sammelobiekte, auf den forschenden Sammler üben die Unklarheiten einen besonderen Reiz aus. So hat sich eine große Zahl von Philatelisten mit Owikokorero handschriftlich befaßt. Manches neue Detail wurde festgestellt; aber vollständige Klarheit in die Geschichte dieser Abstempelung zu bringen, ist bisher nicht geglückt. Die verschiedenen Abhandlungen, aus denen sich die heutige Meinung gebildet hat, sind wohl bekannt. Ich möchte hier trotzdem noch einmal ausführlich darüber berichten, weil sie auf Erkenntnissen fußen, die mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmen und diese als voreilig angesehen werden müssen. Dank geeigneter Unterlagen und dem Zusammentragen von erheblichem Vergleichsmaterial ist es mir gelungen, manche noch unbekannte Tatsachen festzustellen und Irrtümer zu berichtigen, so daß der Nachweis erbracht werden kann: Schmengler war tatsächlich zur gegebenen Zeit und noch länger an der Feldpoststelle in Owikokorero beschäftigt. Es gibt daran keine Zweifel mehr!

Doch zunächst: was sagen die Kataloge zu dieser Entwertung und wie stellt sich die einschlägige Literatur dazu?

Der Michel - Deutschland - Spezialkatalog (Auflage 1974) verzeichnet ganz allgemein unter "Deutsch-Südwest" eine Anmerkung, darin heißt es:

"Diese Kolonie bietet wie keine zweite dem Spezialsammler eine reiche Fülle von Stempeln verschiedenster Art. Entwertungen durch behelfsmäßige Stempel (Ortsnamen handschriftlich oder durch Sonderstempel) oder Wanderstempel sind besonders gesucht,"

Von den Stempelkatalogen sei hier der der "Arbeitsgemeinschaft" — Bewertungskatalog für Poststempel der Deutschen Schutzgebiete (Auflage 1971) — genannt. Hier heißt es mit kluger Vorsicht kurz und bündig: "Owikokorero handschriftlich."

Im neuen Friedemann-Handbuch 1967, 3. völlig neu bearbeitete Auflage, schreibt Dr. Wittmann über diese Entwertung:

"Der Ortsname findet sich (in verschiedenen Handschriften) mit Tinte oder Blaustift eingesetzt. Wegen einer zwei-

felhaften Handschrift siehe Ey-Berichte Seite 84."

Er nimmt dort auf die Arbeit von Dr. v. Willmann aus dem Jahre 1952 Bezug; dort ist festgelegt:

"Dieses ergänzende Owikokorero zeigt so grundlegende Abweichungen von der im Friedemann gegebenen Abbildung, daß man die Echtheit bestreiten muß. Das abweichende Owikokorero ist die Handschrift des Unteroffiziers Schmengler, der im Oktober 1905 der Posthilfsstelle Owikokorero vorstand. Ein weiterer Beweis der Unechtheit ist", fährt Dr. von Willmann in seinem Bericht fort, ..mit Schmenglers Handschrift kenne ich nur drei Stücke, die alle nicht einwandfrei sind. Zwei davon sind Briefstücke, deren Frankatur aus einer deutschen Marke besteht, die in Südwestafrika nichts zu suchen hatte, das dritte Stück ist eine Feldpostkarte ohne Eingangsstempel ..."

Nun, ganz sicher ist der Artikelschreiber auch mit den oben angeführten Beweisen nicht, denn der Schlußsatz zeigt, daß er sich in seiner eigenen Haut nicht recht wohl fühlt. Dr. von Willmann fährt fort:

"... und so entstanden Machwerke, falls nicht doch nachgewiesen werden sollte, daß Schmengler schon am 13. 7. 1905 die Posthilfsstelle Owikokorero übernommen hat."

#### DR.-MED.-EDUARD-EY-MEDAILLE

Das Kapitel der Dr.-Eduard-Ey-Medaille hat beschlossen, für 1975 diese Auszeichnung an

## Herrn Hans Bothe, Berlin

für seine Arbeiten auf dem Gebiet der Post der ehemaligen deutschen Schutzgebiete zu verleihen. Dazu herzlichen Glückwunsch.

Die Leitung der Arbeitsgemeinschaft



Abbildung 1

Diese Meinung von Dr. von Willmann, von Dr. Wittmann übernommen, erwies sich als Dauerbrenner. In seinen Berichten hat Altmeister Friedemann bereits im Jahre 1908 auf Seite 232 einen Stempelabdruck vom 19. 7. 1905 mit der Schmenglerschen Handschrift veröffentlicht.

Etwas ganz Apartes hatte sich ein anderer Sammler einfallen lassen. In einem Beitrag über Falschstempel, der am 5. 8. 1951 in der D. B. Z. Nr. 15 erschienen ist, donnert er gegen Schmenglers Unterschrift als nachträgliche Venfälschung eines Wanderstempels.

In dem Buch, "Südwestafrika, die Geschichte eines Sonnenlandes", von Dr. Gewande, lesen wir über den Negativstempel Owikokorero auf Seite 22:

"... daß nur eine Handschrift amtlich ist ... die andere wird als nachträgliche Gefälligkeitsentwertung angesehen und befindet sich gewöhnlich auf Zwei-Pfennig-Marken des Deutschen Reiches, die in Südwestafrika gar nichts zu suchen hatten."

Von der sonstigen Literatur sei die Zeitschrift "Das Briefmarken-Journal" vom 20. 6. 1907 erwähnt. Der Artikel über die Postverhältnisse in Owikokorero brachte schon damals aufklärende Ergebnisse. Wir lesen hier:

"Es sind vier Handschriften vorgekommen, und zwar die des Sergeanten Schnur, des Unteroffiziers Schmengler und außerdem von zwei Telegrafisten, die dem Letzteren bei der Abfertigung der Post Hilfe zu leisten hatten." (Abbildung 2)

Wie wir wissen, war Owikokorero während des Hereroaufstandes nicht nur Etappenort, sondern auch Versorgungsbasis für die Truppen am Waterberg. Daher die starke Besetzung der Posthilfsstelle, die der Telegrafenstation angeschlossen war.

Als einer der ersten nahm Kammergerichtsrat J. Dahmann, ein profilierter Kolonialbriefmarkensammler, zu diesen Ungereimtheiten Stellung. Aus Freude am Sammeln und Forschen hatte er für die



Es sind 4 Handschriften vorgekommen, und zwar die des Sergeanten Schnur und des Unteroffiziers Schmengler, ausserdem die von 2 Telegraphisten, die dem Letzteren bei der Abfertigung der Post Hülfe zu leisten hatten. Vom 4. August 1905 ab wurde die Ortsangabe durch den zweizeiligen Gummistempel

#### Abbildung 2

damalige Zeit gute Beziehungen nach Südwest. Seine direkte Verbindung zum Beispiel zur Feldpoststelle Owikokorero und damit zu Unteroffizier Schmengler beleuchtet eindeutig die Situation und gestattete ihm eine klare Beantwortung der sich aufwerfenden Fragen. In einem Brief vom 18. 11. 1955 an Herrn G. Geisler wettert er gegen den von dem oben erwähnten Sammler verbreiteten Artikel über Falschstempel. Er äußert sich hierzu recht kritisch, indem er schreibt:

"Soweit er Owikokorero betrifft, ist er nicht richtig und ohne Sachkunde. Die Handschrift ist nämlich die mir bekannte des Unteroffiziers Schmengler, der die Poststelle verwaltete! Ich habe darüber in einem Aufsatz über Feldpost in Deutsch-Südwestafrika im Briefmarkenjournal berichtet."

Weiter stehen mir aus dieser Korrespondenz zwei Feldpostkarten zur Verfügung, deren Inhalt recht aufschlußreich ist. Schmengler schreibt einmal in deutschen, ein andermal in lateinischen Buchstaben, jedoch so, daß seine "elegante Handschrift", wie es Max Münzer, Berlin, ausdrückt, unverkennbar ist. So schreibt Schmengler am 8. 10. 1905 u. a.:

"Owikokorero" (typische Schrift, hochgezogenes "k", hochgezogener Endbuchstabe)

"... wenn mich mein Dienst noch lange an hiesige Station Owikokorero (gleiche Schriftzüge) fesselt ... Ich bin auf Telegr.-Station und habe gleichzeitig die Posthilfsstelle zu versehen. Abs. Uffz. Schmengler, 1. Zug 1. Feld.-

Telegr. Abtlg. z. Z. Owikokorero."

Am 8. Oktober 1905 war er also noch in Owikokorero. Eine weitere Feldpostkarte vom 23. 6. 1906 kommt aus Otjosondu, postalisch behandelt von der K. D. Feldpoststation Nr. 1 am 24. 6. 1906. Schmengler gibt auf Anfrage Auskunft:

"... einen schwarzen Hilfsstempel von Owikokorero hat es nicht gegeben, das ist eine irrige Auffassung. Es ist wohl vorgekommen, daß mit dem Gummistempel (sprich Typenstempel) Owikokorero auf das schwarze Stempelkissen des Datumstempels gedrückt worden ist. Ich habe seit 6. 4. 1906 die Telegr.-Station Otjosondu übernommen, das sind 68 km von Owikokorero nordöstlich." (Abbildung 3)

Die Einzelheiten des Dienstbetriebs sind nur einem Eingeweihten, der tatsächlich an Ort und Stelle seinen Dienst versah. bekannt. Daher die erschöpfende Auskunft, als der Ortsname mit der abweichenden Stempelfarbe bekannt wurde und diese Farbänderung prompt eine Anfrage zur Folge hatte. Ein Außenstehender, der im Vorübergehen eine private Anbringung von Stempeln vornehmen und dann wieder verschwinden will, ist nicht in der Lage, über den internen Dienstbetrieb zu berichten. Von den Schwierigkeiten mit den alteingesessenen Feldpostlern beim Anbringen der Stempel ganz zu schweigen.

Gewiß war Unteroffizier Schmengler ein "gefälliger Mann", wie Dr. von Willmann weiter in seinem Artikel zu berichten weiß. Doch, wo sind in dem großen Sammelgebiet der deutschen Kolonien keine Gefälligkeitsentwertungen vorgekommen? Speziell die damaligen großen Briefmarkenhändler trugen ihre Wünsche, die heute noch ohne weiteres festzustellen sind, an die Bediensteten der in Frage kommenden Posthilfsstellen, Agenturen etc. heran, um für ihre Kunden die begehrten Stempelabdrucke herbeizuschaffen. Unteroffizier Schmengler steht nicht allein auf weiter Flur, aber nur ihm kreidet man diese Gefälligkeit an.

Auch Max Münzer, Berlin, ein Kolonialbriefmarkensammler und Stempelspezialist mit bester Sachkunde, war schon 1952 bemüht, neue Erkenntnisse auf diesem Spezialgebiet zu gewinnen. Er folgte bewußt nicht der landläufigen Anschauung, die durch die oben erwähnten Artikel hervorgerufen wurde, er pflegte darob Gedankenaustausch mit vielen Sammlerfreunden, darunter auch mit Dr. Ey. Mir stehen aus diesem Briefwechsel einige Schreiben zur Verfügung. Er kam zu folgender Erkenntnis: "Owikokorero handschriftlich! glaubte ich immer, daß die elegante Handschrift nicht in Ordnung geht; aber meine Bemühungen, die mich auch zu Kammergerichtsrat J. Dahmann führten, haben mich eines besseren belehrt, Ich nehme an, daß Ihnen die beiden anliegenden Fotos (Abbildung 4, Schmenglers und Schnurs Handschrift), sie sind zu einem Stück zusammengeklebt, noch nicht bekannt sind; Herr D. sandte sie mir zu meinen Unterlagen. Wenn sich der Fall dazu eignet, würde man vielleich einmal in einem neuen ,Bericht' darüber sprechen können."

In einem anderen Brief aus Berlin stellte er fest:

"Owikokorero ... Ich freue mich, wenn ich dazu beitragen kann, diese Frage einmal in einem "Bericht" aufgerollt zu sehen. Auch die zweite Handschrift (neben der von Schmengler) geht natürlich in Ordnung. Ich hielt nur die

Josephon of Sport Colorander 23. 6. 06.

Josephon on sporms Clarander Sport of Just sport mystyng soft genfelor from Mayor mystyng soft genfelor from the S. Ob. Josephon of allen in Rounds inf enif wife westfinesses, since transling A. C. Viz:

16. J. Januar spellan zu faben. Lann if fithe ffire fallen find the zing afan Cafair, to the also might toward algebra faben, if his tenting my in ensuen facethe gelangt. June phasogen fill franzal in ensuen facethe gelangt. June phasogen fill franzal in ensuen facethe gelangt. June phasogen fill franzal in ensuen file franzal song the song themen, tals it was seen inois antifering of it work song themen, tals it was seen franzal Owiko Ropo and too phasoga throught for the taking facety getsinklinenten it. if file fait 6. 4. 05. the telegr. testion franzal and interested sections in the seen was the seen and the seen the seen the seen the seen and the seen the seen the seen the seen and the seen the see

Abbildung 3

Schmenglersche früher nicht für einwandfrei. Jetzt dürfte Klarheit hineingekommen sein."

Von dem bekannten Südwestsammler Lempke, Hamburg, steht mir ein Schreiben an einen Berliner Sammlerfreund zur Verfügung. Herr Lempke formuliert seine Gedanken über Owikokorero so:

..Noch einmal Owikokorero ... Man darf es sich nicht so vorstellen, daß auf der Station der sogenannte Postmann ständig an Ort und Stelle war. In der Tat war diese Tätigkeit eine Nebenbeschäftigung, die von dem jeweils an Ort und Stelle befindlichen Dienstältesten ausgeübt wurde. Wegen der zahlreichen Überfälle auf diese und auch auf andere Stationen mußten täglich zumindest zwei Patrouillen geritten werden. Wegen der ungeheuren Weite der Landschaft dauerten diese Ritte im allgemeinen einen Tag. kam auch vor, daß die Männer zwei bis drei Tage unterwegs waren. Da diese Spähtrupps von den dort stationierten Männern abwechselnd geritten wurden, erledigte immer der jeweils Dienstälteste die Post: deshalb verschiedenen Handschriften."

Kurios, wenn auch nicht neu, waren die Ergebnisse meiner Anfragen, die ich an weitere Sammler und Prüfer richtete. Die



Abbildung 4

Meinungen gingen alle über den gleichen Leisten: gefälliger Mann. Als Bonmot lasse icht das gerne gelten, als Befund nicht. Wollte man vielleicht durch Vermeidung eigener Ausdrucksweise als vorurteilsfreier Kenner erscheinen?

Diese Klischeemeinungen und die Freude am Sammeln und Forschen reizten mich. wider den Stachel zu löcken. Von der Sammlerschaft konnte ich wenig oder gar keine Hilfe mehr erwarten. Ich mußte mich ausschließlich auf Auktionen konzentrieren um Belegstücke mit dieser Handschrift zu bekommen, die zur Klärung der mit Vorsicht zu betrachtenden bzw. aus Gefälligkeit entstandenen Entwertungen beitragen, d. h. Poststücke, die zur richtigen Zeit gebraucht auch einen Bestätigungsstempel tragen. Bekanntlich benötigten damals Briefe oder Karten von Südwest nach Deutschland eine Reisezeit von zirka vier bis sechs Wochen, bis sie den Empfänger erreichten. Ganz konkret ausgedrückt heißt das, der letztmögliche Ankunftstermin in Deutschland liegt zwischen dem 10. und 20. 9. 1905.

Das regelmäßige Durchsehen von Auktionskatalogen schien mir ein gangbarer Weg zu sein. Das Risiko, bei ungenau beschriebenen Losen leere Kilometer in Kauf nehmen zu müssen, war nicht so gering. Doch, ich blieb am Ball! Meine Beharrlichkeit trua Früchte. schlug die Sternstunde. Ich konnte eine Feldpostkarte aus Owikokorero mit der typischen Handschrift Schmenglers werben, die den Abdruck des Datumstempels vom 26, 7, 1905 aufweist, sie ist nach Dortmund adressiert und hat den Ankunftsstempel 30. 8. 1905, 9-10 von Dortmund (Abbildung 5). Nun stand mir neben dem Zeitungsartikel aus dem Jahre 1907 ein weiterer handfester Beweis zur Verfügung: eine Feldpostkarte, die einwandfrei nachweist, daß Schmengler tatsächlich zur angegebenen Zeit die Postgeschäfte in Owikokorero versah. Wenn auch die Feldpostkarte vom 17. 7. 1905 mit seiner Handschrift keinen Ankunftsstempel trägt (Abbildung 4 oben), weil sie



Abbildung 5

in einem Brief geschickt wurde, die zwei Briefstücke mit der deutschen 2-Pf-Marke, von denen ich leider die Daten nicht bekommen konnte, sowie zwei weitere Briefstücke vom 24. 7. 1905 und drei Briefstücke mit dem Datum 28. 7. 1905 ihm das Prädikat "gefälliger Mann" einbrachten, so ist mit dieser Karte vom 26. 7. 1905 der Nachweis erbracht: ein richtiges Belegstück, keine Rückdatierung des Stempels, kein Machwerk!

Welche Freude! Heller Götterfunke! Einige Zeit später rief ein bekanntes Auktionshaus zur Versteigerung auf. Ich traute meinen Augen nicht. Im Angebot befanden sich ein Brief und eine Feldpostkarte, zeitgerecht und stempelecht von Schmengler in Owikokorero nach Deutschland abgefertigt, mit den Ankunftsstempeln 18. 8. 1905 und 17. 9. 1905 von Crefeld (Abbildung 6 und 7). Doch kein Freudenbecher ohne Wermutstropfen! Die Ankunftsstempel! Ja, Sie lesen richtig, die Echtheit der Ankunftsstempel standen nun unter Be-

schuß! An Schmenglers Person fand man nichts mehr auszusetzen, nun wurden die Postbeamten im Heimatgebiet ins Treffen geführt. Unverdrossen wurden Vergleichsstücke gesucht. Doch auch diese Zweifel wurden widerlegt. In einer Heimatsammlung fand man, was man suchte. Die Stempelabdrucke und die Postbeamten



Abbildung 6

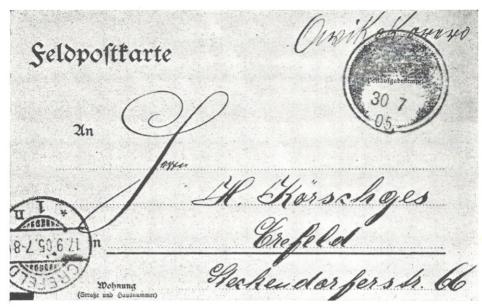


Abbildung 7

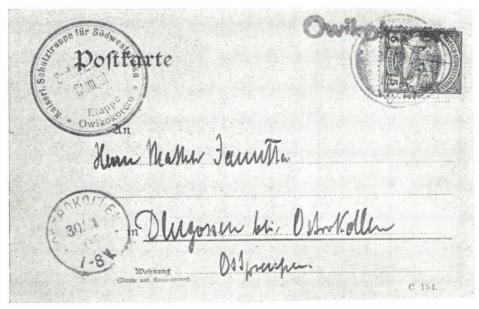


Abbildung 8

aus Krefeld waren rehabilitiert. Der Kreis hatte sich endgültig geschlossen. Unteroffizier Schmengler war Angehöriger der Einheit "1. Feld-Telegr. Abtlg. 1. Zug", Feldpoststelle Owikokorero. Er konnte mit Fug und Recht die handschriftliche Ortseintragung vornehmen.

Ich bin keineswegs so vermessen zu behaupten, daß meine Beobachtungen und Feststellungen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Es werden bestimmt noch mehr Belegstücke auftauchen. Wie schreibt doch Richard Strauss im Schlußwort der Einführung zur 3. Auflage des Dr.-Ey-Handbuches: "Alles fließt!"

Unteroffizier Schmengler war einer von vielen, die in Südwest ihre Pflicht taten. Seine Entwertungen bereiten auch heute noch ungetrübte Freude. Dank ihrer Beliebtheit sind sie restlos vom Markt verschwunden. Nur auf Auktionen wird gelegentlich ein Stück angeboten, und da rauchen Sammlerköpfe! Schon der einzeilige, schwarze Typenstempel mit Dienstsiegelabdruck von Owikokorero (Abbildung 8) ist eine Rarität, die handschriftliche Entwertung ist etwas Einmaliges. Darum: Gerechtigkeit für Unteroffizier Schmengler.

Hans Fischer, Wien

#### Rehoboth

# Letztes deutsches Stempeldatum und erste Kriegsgefangenenpost

Einem glücklichen Zufall ist es zu danken, daß ich in den Besitz von drei interessanten Karten vom Frühjahr 1915 aus Deutsch-Südwestafrika gelangte.

Die erste Karte datiert vom 3. 4. 1915 aus Karibib und ist an den Reiter Straßburg, 4. Ersatzkompanie Windhuk, gerichtet. Die zweite Karte ist zusätzlich aus philatelistischer Sicht hochinteressant. Der oben genannte Reiter Straßburg schreibt unter der Absendereinheit "4. Ersatzkompanie Rehoboth" seiner Frau in Windhuk wie folgt in Auszügen:

"Rehoboth, Sonntag, den 25. 4. 1915 –  $4^{1/2}$  Uhr.

Meine liebe Käthe. Soeben mit dem Zug (Maaß) trafen Deine Briefe vom 19., 22. und 23. ein. Ich schrieb Dir heute früh einen Brief; für Deine großen Bemühungen danke herzlichst, ich habe alle Sachen erhalten. Daß Du in Elisenheim gewesen bist, freut mich zu hören. Geld gebrauche ich nicht, werde dagegen von meiner Löhnung 65,—für kleinere Ausgaben behalten. Hier geht

es hurtig vorwärts. Hoffentlich bin ich bald wieder bei Dir. Essen sende mir vorläufig nicht, da wir noch heute abrücken. Meine Adresse bleibt vorderhand dieselbe. Wann wir zurückkommen, weiß ich nicht. Einzelheiten kann ich Dir der ganzen Lage gemäß nicht berichten, die Maßnahmen seitens der Militärbehörden sind sehr richtig. Wir wollen nur hoffen, daß alles rasch erledigt wird und daß ich gesund bleibe. Europäische Nachrichten sind wirklich selten, möge der Frieden in der Fremde bald folgen. Bei nächster Gelegenheit werde ich wieder von mir hören lassen. Dein Rudolf."

Bemerkenswert dürfte sein, daß der Rückzug in der zweiten Aprilhälfte mit "hier geht es hurtig vorwärts" umschrieben wird. Es ist anzunehmen, daß die berittenen Einheiten die Nachhut bildeten und daher der 26. April 1915 aufgrund dieser Beschreibung als das absolut letzte Datum für Post aus Rehoboth anzusehen ist. Hoffmann-Giesecke nennt in einer seiner Schriften den 10. 4. 1915 als letztbekannten Stempeltermin und Dr. Wittmann führt nur den April ohne Tagesdatum auf. Somit dürfte dieser neue Termin eine klare Verbesserung bei der Erforschung der letzten Stempeldaten darstellen.



Das letzte bekannte Datum während der deutschen Zeit

Die dritte Karte endlich ist vom 28. Mai 1915 aus Swakopmund datiert. Der Reiter Straßburg befindet sich jetzt bereits in südafrikanischer Gefangenschaft. Diese Karte ist in vieler Hinsicht einmalig. Zunächst einmal ist dies der erste bekannte Beleg aus dem Auffanglager Swakopmund. (Nicht zu verwechseln mit dem späteren Gefangenenlager.) Es dürfte sich ferner um die früheste Kriegsgefangenenpost aus Deutsch-Südwestafrika nach einem anderen Ort in Deutsch-Südwestafrika handeln.



Erste Kriegsgefangenenpost

Der dreigeteilte südafrikanische Feldpoststempel No. 13 (Swakopmund) zählt zu den Raritäten. Der zweizeilige Zensurkastenstempel (kleine Schrift in Blau) war bisher nur in Schwarz und Rot bekannt. Der Truppen- und Kontrollstempel "Provost Marshall Northern Force" ist auf Gefangenen- und anderer Post bisher nicht registriert. Ein Eingangsstempel von Windhuk fehlt freilich, aber es mag dahingestellt sein, ob der Stempel in den ersten Besatzungstagen überhaupt zur Verfügung stand und ob ein Eingangsstempel von den Besatzungsbeörden gefordert wurde. Der Gefangene schreibt u. a., daß er für "weitere vier Tage hier in Swakopmund in Zelten" bleiben werde und Behandlung sowie Verpflegung gut seien. Auch Liebesgaben der Bevölkerung dürften entgegengenommen werden.

Wie bei diesen Karten kann es oft nach vielen Jahren gelingen, eine Geschichtsperiode in Bruchstücken zu beleuchten und man wird in die Lage versetzt, sich ein Bild von den damaligen Vorgängen zu machen.

Jürgen Kilian, Hamburg

#### Zur Erstverwendung des Poststempels

# Outjo

In Deutsch-Südwest

Zu den Ausführungen der Herren Hermann, Pidun und Spuida auf Seite 1026 ff. der "Berichte" ist folgendes zu sagen. Die auf Seite 1028 erwähnten Ausführungen von Herzog finden sich im "Archiv für Post und Telegraphie" 1903 Seite 42. Dort wird, gewissermaßen amtlich, ausgeführt, daß (u. a.) in Outjo im Januar 1896 eine Postilfsstelle, seit Februar 1898 eine Postagentur eingerichtet wurde. Das genaue Datum findet sich im "Deutschen Kolonialblatt" 1898 Seite 305. Dort heißt es unter den "Verkehrsnachrichten":

"Kaiserliche Postagenturen sind am 20. Februar in Outjo und am 12. März in Groß-Barmen in Deutsch-Südwestafrika eröffnet worden."

Es liegt also hier der selbe Fall vor, der auch anderwärts in Deutsch-Südwestafrika eingetreten ist, daß nämlich Posthilfsstellen bereits eingerichtet waren, die für eine spätere Postagentur die Grundlage bieten sollten, weshalb bereits ein Poststempel für diese angefertigt und auch geliefert wurde. Die Besetzung der Postagenturen stieß jedoch verschiedentlich auf Schwierigkeiten. Noch im Jahre 1903 waren in Deutsch-Südwestafrika nur ganze Postfachbeamte eingesetzt, davon beim Postamt in Windhuk und drei bei der Postagentur Spakopmund. Im übrigen wurden die Posthilfsstellen und Postagenturen von Kaufleuten, Farmern und Missionaren verwaltet, gelegentlich auch von Angehörigen der Schutztruppe. Auch für Rehoboth wurde der Poststempel mit der gesamten Ausstattung einer Postagentur bereits im August 1986 geliefert und von dem in Aussicht genommenen Postagenten vorzeitig verwendet. Dieser wurde iedoch alsbald von der vorgesetzten Dienststelle in Windhuk darauf hingewiesen, daß die Verwendung des Stempels nicht zulässig sei, bis die Agentur ihm persönlich durch

den Oberpostdirektor Sachse übergeben wurde, was erst am 14. Dezember 1896 geschah ("Friedemann-Berichte" Seite 2514, "Friedemann" 3. Auflage DSWA Seite 68). Eine ähnliche vorzeitige Verwendung des bereits gelieferten Poststempels ist auch von Ukamas bekannt ("Friedemann-Berichte" a.a.O., "Friedemann" 3. Auflage DSWA S. 71).

Offensichtlich hat in Outjo ein Leutnant Schulz die vorzeitige Verwendung des Stempels veranlaßt, um seine Anwesenheit dort zu dokumentieren. Bei ordnungsgemäßem Gebrauch des Stempels wären zweifellos bereits mehrere Abschläge aus der Zeit vor der offiziellen Eröffnung der Postagentur bekannt geworden.

Dr. Wittmann

## Neumeldungen und Ergänzungen

# Späte Verwendung des Poststempels Dar-es-Salaam III

Albert Friedemann, Heinrich Brönnle und Dr. Ey nennen als Verwendungszeit des Poststempels Dar-es-Salaam III (Ortsname noch in alter Schreibweise) 22. 7. 1902 bis 1907. Später taucht als neues Schlußdatum der 20. 2. 1908 auf. Dr. Wittmann gibt in seiner Neuauflage des "Friedemann-Handbuches" als spätestes Verwendungsdatum den 28. 2. 1908 an.

Nun möchte ich hier einen weit späteren Abschlag dieses Stempels vorlegen. Wie ersichtlich, handelt es sich um einen Bedarfsbrief aus Wien an einen Angehörigen der bekannten Firma Holzmann & Co., Frankfurt/M., die den Bau der Mittellandbahn ausführte. Interessant ist die Verschlußmarke, die auf eine geschäftliche

Verbindung mit der Bahnbaufirma hindeuten könnte. Die handschriftlichen Notizen: Mtama (Hirseart) usw. sind sicher nicht für das Wiener Geschäft bestimmt.

Die Entwertung in Wien erfolgte am 23. 12. 1908. Die Ankunft in Daressalam wurde durch Abschlag des genannten Poststempels mit dem 28. 12. 1908 bestätigt. Dies könnte die späteste Verwendung von Dares-Salaam III darstellen.

Nun müssen wir allerdings berücksichtigen, daß unser Altmeister Brönnle als noch spätere Verwendungsdaten dieses Poststempels den 12. 1. 1909 und den 30. 1. 1909 nennt. Und was Brönnle so präzise angibt, hat er auch gesehen; denn er handelte nach dem Grundsatz — den man auch heute noch beherzigen sollte — nur das zu veröffentlichen, was man auch



Ankunftsstempel "Dar-Es-Salaam III"



belegen kann. Also muß mindestens bis zum 30. 1. 1909 weitergesucht werden. Leider nennt Brönnle nicht die ihm bekannt gewesenen Verwendungsarten der letzten Daten (Abgangs- oder Ankunftsstempel). Hierzu sei kurz daran erinnert, daß bei gewöhnlichen Briefen bis 31. 3. 1909 der Abschlag eines Ankunftsstempels Vorschrift war; bei Postkarten ist diese Anordnung bekanntlich schon vorher in Wegfall gekommen.

Ich nehme jedoch an, wobei ich mich auf Unterlagen in meiner Sammlung stütze, daß dieser alte Poststempel Dar-es-Salaam III nach Einführung des neuen Stempels IV für Ankunfts- und Innendienstentwertungen verwendet wurde, besonders zu Zeiten größeren Postanfalls.

Seit dem 18. Mai 1906 war der Poststempel IV mit der neuen Schreibweise des Ortsnamens "Daressalam" in Gebrauch.

Dr. H. Stock

#### Seltene Vorläuferpost aus

# **Ujelang**

Marshall-Inseln

Etwa 1000 km nordwestlich von Jaluit liegt das Atoll Ujelang oder auch Providence, genannt nach dem englischen Schiff gleichen Namens, das dieses Atoll im Jahre 1811 entdeckt hatte. Es gehört zur sogenannten Rälik-Gruppe der Marshall-Inseln und war Eigentum der Jaluit-Gesellschaft. Als Pächter lebte dort seit etwa 1892 ein deutscher Pflanzer mit Namen Schnuhr Als ehemaliger Stenograf hatte Schnuhr aus unbekannten Gründen Deutschland verlassen und sich dort angesiedelt. Er lebte als Sonderling auf diesem Eiland und hatte vollkommen mit seiner Heimat und Europa gebrochen.

Als einziger Deutscher und Weißer gelang es ihm, sich eingeborene Pingelap-Leute zu verpflichten, die einen guten Ruf als Pflanzungsarbeiter hatten. Schnuhr hat fast keinen Brief geschrieben, hat seine Insel wohl kaum verlassen. In Abständen von einem halben bis zu zwei Jahren ankerte dort ein Segler, der ihm die notwendigen Lebensbedürfnisse brachte seine Erzeugnisse mitnahm, Natürlich gab es dort keine Post, Schnuhr brauchte sie nicht, und andere Briefschreiber werden von dort nicht das Bedürfnis gehabt haben, Post zu verschicken. Erst im Jahre 1903 wurde Schnuhr als Postbeauftragter mit der Ermächtigung, die auf seinem Atoll eingehenden Postsendungen für Dritte in Empfang zu nehmen und wohl auch aufgeklebte Marken auf ausgehenden Stükken handschriftlich zu entwerten, von der Deutschen Reichspost eingesetzt. Aber erst von 1908 sind solche Belege von ihm bekannt. Das war aber schon zu einer Zeit, als man für Sammlerzwecke auf zugeschickten und frankierten Briefen solche Entwertungen zu erlangen suchte.

Als seltenes Lebenszeichen von ihm kann ich hier die abgebildete Vorläufer-Antwort-karte aus meiner Sammlung zeigen. Sie ist auch insofern aufschlußreich, als man die damalige Laufzeit einer solchen Karte bestimmen kann.

Der Sammler Dr. Teichmann in Niederlößnitz bei Dresden wollte damals mit Schnuhr in Tauschverbindung treten und richtete auf einer Antwortkarte eine dementsprechende Anfrage an ihn. Demnach hatten Kolonialsammler mitunter weitreichende Verbindungen gesucht.

Die Karte verließ etwa am 25. 1. 1896 Niederlößnitz und langte mit dem fahrplanmäßigen Dampfer der "Australischen Hauptlinie" (Reise 125) am 3. 3. 1896 in Sydney an. Von hier brauchte sie bis an ihr Ziel etwa weitere elf Monate und traf am 22. 12. 1896 auf Providence ein, d. h. 332 Tage war sie unterwegs.

Daß Schnuhr postwendend antwortete mag seinen Grund darin gehabt haben, als gerade ein Schiff der Jaluit-Gesellschaft zur Fahrt nach Jaluit bereit lag. Da er damals noch kein Postbeauftragter war, gab er die Antwortkarte unentwertet nach Jaluit mit, was er in seiner Rückantwort betont. Der Text lautet:



Vorläufer aus Providence



"Providence, d. 22. 12. 96. Ihre werthe Karte gelangte heute in meinen Besitz und sende Ihnen hiermit die angebogene Antwort. Da hier kein Postamt, so wird die Karte erst in Jaluit abgestempelt werden. Selbst kein Sammler, kann ich auf den vorgeschlagenen Tauschhandel nicht eingehen.

Achtungsvollst G. Schnuhr"

Am 19. 1. 1897 traf die Karte in Jaluit ein. Sie ging bei nächster Postgelegenheit, wahrscheinlich mit dem Dampfer "Archer" der Reederei Henderson & MacFarlane in Sydney, der drei- bis viermal jährlich von Sydney über Fidji, bisweilen auch Apia, die Gilbert- und Marshall-Inseln und zurück befuhr, nach Sydney und erhielt dort den Durchgangsstempel vom 2. 3. 1897. Die Rückkunft in Kötzschenbroda (zuständiges Postamt für Niederlößnitz) ist am 13. 4. 1897 belegt. Diesmal benötigte die Karte die für damalige Verhältnisse nur kurze Laufzeit von 114 Tagen. Das war immerhin eine Rekordzeit.

Fontane

"Deutsche Reichspost in Marokko"

Die

### Propagandafälschungen

des Intelligence Service

in London

Auf die Anfrage wegen dieser Marken in Heft Nr. 60 auf Seite 1048 schickte uns unser Mitglied Dr. Heinrich Wittmann aus München eine ausführliche Aufklärung, die auch die diesbezüglichen Angaben in den "Michel-Spezialkatalogen" weitaus ergänzt:

Der Hersteller der mit dem Aufdruck versehenen Marken: "Deutsche Reichspost in Marokko" ist der britische Intelligence Service. Er ließ während des letzten Weltkriegs einige Bogen unüberdruckte Postwertzeichen durch seine Agenten in Französisch-Marokko kaufen, wo diese Briefmarken damals postquiltig waren. Dann wurden sie in London, wahrscheinlich bei der bekannten Druckerei Waterlow & Sons, mit dem zwei- oder dreizeiligen, schwarzen Aufdruck abwechselnd in dünnen und dicken Lettern versehen.

Dieser Aufdruck "Deutsche Reichspost in Marokko" hatten folgende Bewandtnis: Deutschland unterhielt damals zum Rest-



frankreich des greisen Marschalls Pétain "freundschaftliche Beziehungen". Diesem Vichy-Frankreich waren formell überseeischen Besitzungen geblieben. doch machten sich die Engländer, Amerikaner und Frei-Franzosen unter De Gaulle daran, eine französische Kolonie nach der anderen mehr oder weniger friedlich zu besetzen und so Pétains Gewalt zu entziehen. Dieser hatte also arge Sorgen um den Fortbestand seines Kolonialbesitzes. Das Deutsche Reich hingegen hatte Frankreich den Besitz seiner kolonialen Gebiete garantiert. Von Deutschland glaubte Frankreich also wenigstens in dieser Frage nichts zu fürchten zu haben.

Diesen Glauben nun wollte der Intelligence Service zerstören und versuchen, Pétain zum Abfall von Deutschland zu

Poste - Alamente  Retche  Retchspost  in Marokko	Deutsche Reichspost in Marokko	Deutsche Reichspost in Marokko
	Deutsche Reichspost in Marokko	Deutsche Reichspost in Marokko

bewegen, was praktisch allerdings weder durch gefälschte Marken noch durch sonst irgend etwas möglich war, da Pétain keine wirkliche Macht und Entscheidungsfreiheit hatte. Der einzige Zweck konnte nur die Trübung des bestehenden Verhältnisses sein, doch damit wäre auch schon genug erreicht gewesen. Also überdruckte man Marken von Französisch-Marokko in London mit dem Aufdruck "Deutsche Reichspost in Marokko" und schaffte sie auf dem Agentenwege zu Marschall Pétain. Dazu erzählte man ihm folgende Mär: "Diese Marken haben wir über Agenten aus der Reichsdruckerei in Berlin bekommen. Die Deutschen fertigen dort bereits Briefmarken an, die in den Verkehr gebracht werden sollen, wenn ihre Truppen entgegen den getroffenen Vereinbarungen Französisch-Marokko in kurzer Zeit besetzt haben. Die vorliegenden Probedrucke dieser Marken beweisen, daß dieser Tag nicht mehr allzufern ist. Die Deutschen, das ist bewiesen, planen Verrat und wollen sich nicht an die Abmachungen halten, sondern die französischen Kolonien dem Mutterland fortnehmen."

Weder Marschall Pétain noch der damalige französische Ministerpräsident Pierre Laval fielen auf diesen plumpen Zauber herein. Laval soll die 100 Stück jeder Marke, aus denen die Vorlage bestand. wutentbrannt ins Feuer geworfen haben. Von den beiden Marken ist die ganze Auflage bekannt: von der 50-C.-Marke existieren noch elf und von der 1-F .-Marke noch sieben Exemplare, außerdem einige stark beschädigte Stücke und einige ebenfalls bedruckte Randstücke. Da der Aufdruck immer senkrecht abwechselnd angebracht wurde, um so den Eindruck von Probedrucken zu erwecken. gibt es auch "Zusammendrucke", doch sind diese wohl höchstens in je zwei Paaren enthalten.

Nach dieser Geschichte dürfte es gerechtfertigt sein, die Marken, die zwischen antifranzösischer und antideutscher Propaganda liegen, den gegen Deutschland gerichteten Ausgaben zuzurechnen "

Außer von Dr. Wittmann kamen noch andere Antworten auf die Anfrage im letzten Heft, die aber alle dasselbe aussagen. Weil die Auflage bekannt ist und auch, wie viele Stücke erhalten geblieben sind, wird es schwer sein, die beiden Propagandafälschungen für eine Sammlung der Marken der "Deutschen Post in Marokko" zu bekommen.

## Überdrucke "G. R. I."

#### Stiefkind der Kolonialmarkensammler

Als noch relativ junges Mitglied der Arbeitsgemeinschaft stieß ich wiederholt auf eine meist ablehnende Haltung bei Freunden bei Gesprächen und der Beurteilung der Marken der Besatzungsausgaben unserer ehemaligen Kolonien. Um diesen Bereich etwas einzuengen, möchte ich mich auf die deutschen Kolonialmarken mit den verschiedenen Aufdrucken der englischen und französischen Besatzung beschränken, wie sie auch im Michelkatalog unter "Deutsche Kolonien" geführt werden.

Es sind die Marken unseres Spezialgebietes und ebenso in vielen Fällen die unveränderten Stempel der deutschen Post, die die Aufmerksamkeit der Sammler erregen müßten. Ob man diese Faktoren nun als Ausklang der Kolonialphilatelie oder als Übergang zu anderen Sammelgebieten betrachtet, in jedem Fall ist philatelistisch eine enge Verbindung gegeben. Betrachtet man aber auch die negativen Aspekte, die einen Sammler abhalten können, sich diesem Gebiet zu widmen: Es ist unbestreitbar, daß es nicht mehr die deutsche Postverwaltung war, die diese Ausgaben herausgab und die diese Marken stempelte und für die Zustellung von Briefen und Karten sorgte. Außerdem ist es oft nur die Furcht vor Fälschungen oder mangelndes Vertrauen in einwandfreie Prüfungen. Es sind ferner die oft hohen Kosten der teilweise sehr kleinen Auflagen, deren Bewertung großen Schwankungen unterlegen haben und zudem sind große Differenzen in der Beurteilung und Einstufung durch die einschlägigen internationalen Kataloge festzustellen. Ein wichtiger Punkt ist letztlich die mangelhafte Information und Zusammenarbeit auf diesem Sammelgebiet. Aber all diese Punkte sind meines Erach-

tens nicht so stichhaltig, daß sie eine Ausklammerung oder Ablehnung dieses Bereiches der deutschen Kolonialphilatelie rechtfertigen. Sollte nicht gerade der Mangel an Information und Zusammenarbeit für die interessierten Sammlerfreunde eine Anregung sein?

Jürgen Kilian, Hamburg

## Feldpostkartenformulare 1904/07 für Deutsch-Südwestafrika



Herr Vogel, Kiel, meldet zum Artikel in Heft Nr. 58 dieses weitere interessante Stück. Die Feldpostkarte, Typ 2 (in Königsberg ausgegeben), wurde in diesem Fall nicht benutzt um eine Nachricht aus Deutschland nach Deutsch-Südwest-Afrika zu übermitteln, sondern sie lief von dort nach Königsberg, Preußen. Der Vermerk des Empfängerlandes "Südwestafrika" ist gestrichen. Der Ankunftsstempel zeigt, daß das Stück ordnungsgemäß befördert wurde. Die Karte zeigt eine ungewöhnliche Verwendungsart des Feldpostkartenformulars, die — obwohl sicherlich philatelistisch beeinflußt (Absender: Böhmer) — nicht häufig zu beobachten ist.

Berichte für Kolonialbriefmarkensammler, herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft der Sammler Deutscher Kolonialpostwertzeichen im BDPH. – Erster Vorsitzender: Hermann Branz, 1 Berlin 33, Podbielskiallee 79. Geschäftsführer: Ernst Burk, 44 Münster, Langeworth 17. – Berichte: Josef Schlimgen, 53 Bonn-Beuel 1, Auguststraße 39.